

**Gottesdienst am Predigerstuhl im Knüll am 25.05.2015 (Pfingstmontag).**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Matthäus 16,13-19**

*13 Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?*

*14 Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten.*

*15 Er fragte sie: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?*

*16 Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!*

*17 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.*

*18 Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.*

*19 Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.*

Das ist eines der wirkmächtigsten Worte der Bibel, liebe Festgemeinde hier am Predigerstuhl. Auf den beiden letzten Sätzen ruht der ganze Anspruch des Papstes. Denn er versteht sich als unmittelbarer Nachfolger des Apostels Petrus, über dessen mutmaßlichem Grab im Rom schon im 4. Jahrhundert eine Kirche erbaut wurde. Den Nachfolgebau, der zwölfhundert Jahre später errichtet wurde, kennen die meisten von uns: Es ist

der Petersdom. Wenn wir ihn betreten und bis in die so genannte Vierung gehen, dann lesen wir am Fuß der Kuppel umlaufend auf Lateinisch die Worte Jesu: „Du bist Petrus ...“. Keine andere Geschichte im Neuen Testament ist für die römisch-katholische Kirche und ihr Selbstverständnis wichtiger als diese!

Wenn man manchmal das Pfingstfest als den „Geburtstag“ der Kirche bezeichnet, so könnte man bei unserer Erzählung von der Geburtsgeschichte des Papsttums sprechen – wenn, ja wenn Jesus wirklich die Gestalt des Papsttums schon im Blick gehabt hätte. Das aber bezweifeln viele Christen – und deshalb sind wir leider immer noch untereinander in verschiedene Konfessionen getrennt.

Umso wichtiger ist es, dass wir heute diesen Pfingstgottesdienst am Predigerstuhl in ökumenischer Offenheit und ökumenischer Gemeinschaft als evangelische, römisch-katholische und anglikanische Christen feiern. Die Ernennung des Petrus zum Haupt der Apostel trennt uns nicht, sondern das Bekenntnis des Petrus zu Jesus verbindet uns!

Denn entscheidend ist für mich in der Geschichte von Petrus und Jesus genau dieses Bekenntnis. Es ist überhaupt die Voraussetzung dafür, dass Petrus in einen besonderen Dienst an seinen Schwestern und Brüdern berufen wird!

Begonnen hatte alles ja recht unspektakulär. Jesus führt so etwas wie eine Meinungsumfrage durch. Wir kennen das: „Was sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ Also: Was denken sie von Jesus? Bereitwillig geben die Jünger einige der Antworten wider, die damals allesamt mit bestimmten religiösen Vorstellungen verbunden waren: der wiederkommende Elia, Jeremia – oder ein anderer Prophet. So wurde das Auftreten Jesu in seiner Zeit gedeutet. Aber war das auch die Meinung sei-

ner Anhängerinnen und Anhänger Jesu? Hatten sie dafür alle verlassen, um ihm nachzuzufolgen und in engster Gemeinschaft mit ihm zu leben?

Um das herauszubekommen, richtet Jesus die Frage nun an seinen Jüngerkreis: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“

Und da ist es Petrus, der die entscheidenden Worte sagt: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“ – Du bist der verheißene und erwartete Messias, auf den das Gottesvolk Israel seit den Zeiten der Propheten hofft. In dir kommt zur Vollendung, worauf sich Israels Sehnsucht richtet.

In einem unserer Weihnachtslieder heißt es: „Was der alten Väter Schar / höchster Wunsch und Sehnen war / und was sie geprophezeit / ist erfüllt in Herrlichkeit.“ Das ist das Bekenntnis des Petrus: Du bist der Christus Gottes!

Damit ist es auf den Punkt gebracht. Die Meinungsumfrage endet nicht im Allgemeinen, im „Sowohl als auch“, sondern bringt ein entscheidendes Ergebnis ans Licht – ein Ergebnis, das freilich damals nur von wenigen geteilt wurde. Aber weil Petrus – und mit ihm die frühe Kirche – in Jesus den verheißenen Christus erkannte, war es nur naheliegend, dass wenige Jahrzehnte später in Antiochia die Menschen, die sich zum auferstandenen Jesus bekannten, als Erste „Christen“ genannt wurden. Auch wir, liebe Festgemeinde, heißen so, weil auch wir bekennen, dass für uns Jesus der Messias, dass er der Christus ist.

Allerdings wusste Jesus, dass die Erkenntnis, die Petrus im Namen aller anderen zum Ausdruck gebracht hatte, keineswegs selbstverständlich war. Man konnte ja alles Mögliche von Jesus denken. Aber dass er der Christus Gottes sei, genau dies – das war Ausdruck eines tiefen Glaubens, der nicht aus sich selbst kam; das war die Erfahrung, die aus der ständigen Begegnung mit Jesus gespeist war, ja mehr noch: Es war die

Wirkung der göttlichen Offenbarung. Denn niemand kommt von selbst darauf, in Jesus vom Nazareth den Messias zu entdecken. Vieles bleibt zweideutig. Man kann auch ganz anders, als in das Bekenntnis des Petrus einzustimmen.

Man kann etwa sagen: Jesus, das war ein vorbildlicher Mensch, einer der Großen der Weltgeschichte, der Verkündiger der Liebe Gottes – und was man sonst alles zu hören bekommt. Wir könnten die Meinungsumfrage heute ähnlich starten wie damals. Aber dass wir ihn als den verheißenen Christus, als den Sohn Gottes erkennen – das geht nicht mit unseren beschränkten Mitteln des Verstandes und der Vernunft.

Und genau hier kommt für uns Pfingsten ins Spiel. Das Bekenntnis des Petrus zu Jesus umfasste ja nur die ganz kleine Schar derer, die von Anfang an ihr Leben mit Jesus teilten. Aber beim ersten Pfingstfest damals in Jerusalem – da wurde dieser Glaube öffentlich. Und wieder war es Petrus, der die entscheidenden Worte sagte: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“

Nicht nur zum Herrn der Kirche allein, sondern zum Herrn der Welt – diese große und umfassende Perspektive bestimmt seit Pfingsten das Leben aller, die sich zu Jesus Christus bekennen. Darum sind auch wir Christen!

Und wir können es sein, weil Gott uns seinen Geist gegeben hat, damit wir erfahren und glauben, dass es Jesus ist, der für uns Heil, Versöhnung und neues Leben bedeutet. Ohne die Hilfe des Heiligen Geistes kämen wir gar nicht darauf, wie ja auch Petrus von sich aus nicht darauf gekommen wäre. Aber weil uns der Geist der Wahrheit Gottes anrührt, können auch wir wie Petrus sagen: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“

Das ist unser Grundbekenntnis, auf dem alles andere aufruht. Christsein ist mehr als eine religiöse Haltung, so wichtig das sein mag. Christsein ist zu allererst eine tiefe Überzeugung, die uns als Christen – ohne jegliche Unduldsamkeit und Besserwisserei – prägt: Unser Christsein lebt aus der Gewissheit, dass wir mit Jesus Christus und in ihm vereint sind. Deshalb konnte der Apostel Paulus sagen: „Christus ist mein Leben“, und deshalb lautet die Antwort auf die 1. Frage im Heidelberger Katechismus: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ folgendermaßen:

„Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin ...“.

So wird das Bekenntnis, das Petrus damals ausgedrückt hatte, zu unserem eigenen Bekenntnis – nicht nur in Worten, sondern als Zeugnis unseres Lebens. Dass wir dazu befähigt sind, verdanken wir bis heute dem Geist Gottes, der kräftig unter uns wirkt. Da sind wir gefragt: Wir sollen Zeuginnen und Zeugen Jesu Christi zu sein, die glaubwürdig für sein Evangelium und für die Gemeinschaft der Christen eintreten. Und in der Kraft des Heiligen Geistes können wir das auch!

Bleibt als letzte Frage: Wie ist das nun mit Petrus und dem Papst, liebe Festgemeinde? Ich bin überzeugt, dass Petrus damals ausgesagt hat, was alle anderen mit ihm glaubten. Und darum meine ich, dass Jesus die Vollmacht der Vergebung nicht exklusiv ihm allein übertragen hat, sondern dass uns allen als Christen der Dienst der Vergebung aufgetragen ist. Christus wirkt unmittelbar im Heiligen Geist durch uns. Da braucht es keine besonderen Stellvertreter auf Erden. Er selbst ist gegenwärtig. Und im Vertrauen auf ihn können wir einander unsere Schuld vergeben. Dazu beruft uns Christus in seiner Gemeinde! Wir dürfen einander „Petrus“ sein.

